Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 38

Artikel: Erlebnisse in der SBZ (III)

Autor: Weber, Anton

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076805

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

durch Recht abzulösen, nicht durchsetzen kann (Tibet, Ungarn).

Das Ziel der UNO ist nach der Satzung die Erhaltung des Friedens und der internationalen Sicherheit durch kollektiven Beistand gegen Angriffskriege oder Gewaltanwendung, friedliche Schlichtung aller Streitigkeiten, Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, sozialem, kulturellem und humanitärem Gebiet sowie Schutz der Menschenrechte usw.

Organe: *Vollversammlung,* bei der jedes Mitglied eine Stimme hat. Zwei Drittel der Mehrheit für wichtige Entscheidungen. Die Vollversammlung kann nur Empfehlungen aussprechen, tagt einmal jährlich 3 bis 4 Monate. Sondersitzungen sind möglich.

Der *Sicherheitsrat* besteht aus fünf ständigen Mitgliedern (Vereinigte Staaten, Sowjetunion, Grossbritannien, Frankreich, Nationalchina) und sechs für je zwei Jahre von der Vollversammlung gewählten nichtständigen Mitgliedern. Diese permanent funktionierende Körperschaft ist allein befugt, Beschlüsse zu fassen, die ein konkretes Eingreifen (zum Beispiel militärische Sanktionen) zur Folge haben können. Zu einem solchen Beschluss bedarf es der Zustimmung von sieben Ratsmitgliedern, darunter jener von allen fünf ständigen Mitgliedern, wodurch die ständigen Mitglieder jederzeit von ihrem *Vetorecht* (Absatz 27/3 der Charta) Gebrauch machen können. (Die Sowjetunion legte am 22. Juni 1962 in der Kaschmirfrage das 100. Veto ein.) Darauf folgt, dass die *Exekutivgewalt nicht von der UNO, sondern allein von der Politik der Grossmächte abhängig ist und nur dann zum Tragen kommt, wenn Beschlüsse der Grossmächte mit jenen der UNO zusammenfallen* (wie im Fall Suez die von Amerika und der Sowjetunion). Für Staaten, die die Ziele der UNO gar nicht wollen, ist dies daher nur der Ort für Informationen und für eine weithin gehörte Propaganda.

Weitere Organisationen der UNO: *Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)* für wirtschaftliche, soziale, medizinische und kulturelle Fragen, der *Treuhandschaftsrat,* Aufsichtsorgan über die Treuhandschaftsgebiete (Mandate) der Mitgliedstaaten, Internationaler *Gerichtshof,* das *Sekretariat,* acht Abteilungen unter der Leitung eines Generalsekretärs, 1946—1954 Triegve Lie (Norwegen), 1954—1962 Dag Hammarskjöld (Schweden), seit 1962 U Thant (Burma).

2. Die militärische Organisation: NATO

Der 1949 gegründete Nordatlantikpakt (North Atlantic Treaty Organisation) erstreckt sich gebietsmässig auf Europa, Nordamerika, Türkei und den nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans, umfasst 10 europäische Länder (Belgien, Dänemark, Frankreich, Grossbritannien, Island, Luxemburg, Italien, Niederlande, Norwegen, Portugal), die USA und Kanada.

Aufbau: Oberstes Organ ist der aus den Aussen-, Verteidigungs- und Finanzministern der Mitgliedstaaten bestehende Nordatlantikrat. Generalsekretär: Dirk Stikker (Niederlande). Oberstes Hauptquartier (SHAPE) bei Paris. Oberbefehlshaber: General Lauris Norstad (USA) bis November 1962, Nachfolger: Lyman L. Lemnitzer. Militärbudget der NATO (1960): 62 066 000 Dollar. Gesamtstärke der NATO in Westeuropa (1960): 2 200 000 Mann.

USA-Militärpakte ohne europäische Beteiligung: Pazifischer Sicherheitspakt (ANZUS-Pakt). 1951 mit Australien und Neuseeland abgeschlossen. Südostasiatischer Verteidigungspakt (SEATO-Pakt), 1954 mit Australien, Neuseeland, Philippinen, Thailand, Westpakistan.

3. Der Marshall-Plan

Initiator dieses Planes, der zum europäischen Sanierungsprogramm wurde, war der amerikanische Staatsmann George C. Marshall (1880 bis 1959).

Dieses amerikanische Hilfsprogramm, hauptsächlich für die westeuropäischen Staaten, hatte als erstes Ziel, die wirtschaftlichen Kriegszerstörungen zu beheben und die Vorkriegserzeugung wieder zu erreichen. 1947 nimmt der amerikanische Kongress unter der Präsidentschaft von Truman ein Gesetz an, dank dem 16 Nationen zunächst 6,8 Milliarden Dollar als Hilfe erhalten sollen. Die Sowjetunion wird aufgefordert, lehnt jedoch ab; auch die Schweiz verzichtet auf diese Hilfe. Insgesamt stellten die USA 1948—1951 13 Milliarden Dollar zur Verfügung. Der zusammengefasste Produktionsindex des Marshall-Plan-Länder (1938 = 100) stieg von 97 auf 140; das Zahlungsbilanzdefizit von 8 Milliarden Dollar sank bis zur Bedeutungslosigkeit ab.

Die historische Bedeutung des Marshall-Planes liegt nicht nur auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Unendlich wichtiger ist seine politische Bedeutung als Wegbereiter autarker europäischer Wirtschaftsorganisationen (OEEC).

Erlebnisse in der SBZ (III)

VON ANTON WEBER

Das «beste Lokal»

Zusammen mit unserem Freund aus Ostberlin begeben wir uns zum Mittagessen ins Hotel «Warschau». Es ist dies eines der besten Lokale seiner Art an der Karl-Marx-Allee, seinerzeit Stalin-Allee genannt.

Leicht bekommen wir Platz an einem separaten Tisch. Die Unterhaltung in diesem grossen, komisch-modernen Restaurant ist eigenartig. Die an den einzelnen Tischen sitzenden Gruppen sprechen leise. Die Kellner, junge Männer, bedienen uns prompt. Während des Essens bleibt mir Zeit, die Umgebung zu betrachten. Es ist eine für mich ganz neue Herrenschicht mit offenem Hemdkragen und speckigen Kleidern. Frauen in billigen Waschröcklein sitzen mit stiernackigen Männern am Tisch und löffeln ihre Suppe.

Die meisten Weine sind östlicher Provenienz. Wir versuchen es mit einem weissen Tropfen aus der Krim und sind in der Folge ob der Qualität und dem Preis nicht wenig erstaunt. Wir wählen ein Gericht mit Kartoffeln. Der Kellner wendet allerdings ein, es sei nicht sicher, ob dieses noch zu haben sei. Gerade dies wollten wir ja, Kartoffeln sind rar!

An den uns gegenüberliegenden Tischen bricht die Unterhaltung — im Flüsterton — jeweils jäh ab, wenn ein Kellner sich dem Tische nähert. Wir halten es ebenso; diese jungen, strammen Männer machen uns einen zu guten Eindruck.

Wir erhalten also die auf der Speisekarte verzeichnete und von uns erwünschte Mahlzeit auf den Tisch serviert. Das Fleisch macht einen sehr guten Eindruck, ebenso sind genügend Kartoffeln auf dem Tisch, aber das Gemüse, Spargeln, Blumenkohl, Karotten und Bohnen, also kurz geschnitten und in einem Geschirr dargeboten, ist zähe und wirkt nicht sehr appetitlich. — Vom Dessert, grüner, harter Pfirsich, ist das Umschlagepapier in rot das Schönste und Beste. — Wie muss es wohl in einem einfachen, dem gewöhnlichen Volke zugänglichen Lokal aussehen?

Auf dem Rückweg vom Frankfurter Tor zum Hochhaus «Haus des Kindes» nehme ich allein den Weg durch eine Parallelstrasse zur Karl-Marx-Allee. Erschüttert von all den Eindrücken gelange ich auf dem grossen Platz vor dem «Haus des Kindes» gegen Abend an. Ruinen, provisorische Bauten, Vopo-Streifen, alte Leute, wucherndes Unkraut, stinkende Hinterhöfe.

1. Qualität = Futterware

In der Schweiz kennen wir allenthalben die hohen Ansprüche, welche die kaufende Kundschaft an die dargebotenen Waren stellt. — Was aber hier, selbst an der Karl-Marx-Allee, von Hinterhöfen und Seitenstrassen gar nicht zu reden, den Leuten verkauft wird, ist ein Spott und ein Hohn! Wir satten Leute aus dem Westen würden derartige Rüben, Tomaten und Kartoffeln bestenfalls als Futterware taxieren. Dass aber zehn und mehr Frauen sich um ein paar Kilogramm ausgewachsene Bohnen streiten und dabei noch im Glauben sind, es handele sich um schöne Ware, das erschüttert mich. Vielleicht ist es gut so, dass diese Leute, nach jahrelangem Entbehren gar nicht mehr wissen, wie sich das Leben ausserhalb ihres Konzentrationslagers von Ostberlin abspielt.

Ich trete schliesslich im Verlaufe des Nachmittages in einen Friseurladen und möchte mir die Haare schneiden lassen. So nehme ich, wie von zu Hause gewohnt, Platz und will warten. Nach einiger Zeit teilt mir aber einer der beschäftigten Figaros mit ausdrucksloser Miene mit, in ungefähr einer Stunde sei ohnehin Feierabend. Ich möchte deshalb am Montag oder Dienstag wieder herkommen.

In einer Gaststätte treffen wir einen weiteren Bekannten. Nachdem wir mehr als eine halbe Stunde auf den Kellner gewartet haben, erscheint ein alter Mann mit schlottrigen Knien und speckigen, schwarzen Hosen. Der ehemals weisse Kittel ist schäbig und durchsichtig. — Er würdigt uns keines Blickes, sondern bedient einen eleganten Herren, welcher von einer noch eleganteren Dame begleitet ist. Zu Füssen dieser Herrschaft lagern zwei Hunde, ein schwarzer Zwergspitzer und ein brauner Spaniel. Der Herr verfügt über eine sehr schön sich präsentierende Aktenmappe aus hellem Leder. Er ist gut genährt und liest, offenbar interessiert,

eine Zeitung der Deutschen Demokratischen Republik.

Soeben entdecke ich an der Wand eine Aufschrift: «Getränke werden nur gegen Vorzeigung der Personalausweise verabfolgt — VEB-Gaststätte-Vorschrift.» Auf Befragen, was das zu bedeuten habe, meint unser ostzonaler Freund, diese Aufschrift habe keine Gültigkeit mehr.

Soeben tritt der alte Kellner, nach vierzig Minuten Wartezeit, zu uns und frägt nach den Personalausweisen. Unsere Freunde aus Ostberlin sind ob diesem Vorgehen sichtlich verärgert, doch niemand wagt, sich dagegen aufzulehnen.

Es wird Abend. Wir treten auf die Strasse. Es sind nicht viele Leute draussen. Auf der Fahrbahn zirkulieren in schnellem Tempo Vopo-Streifenwagen und Lastwagen mit russischen Soldaten und Angehörigen der Armee der Deutschen Demokratischen Volksarmee.

Die Untergrundbahn ist schlecht besetzt. Die Billetteusen machen einen unfrischen Eindruck und wirken verschwitzt, ihre Gesichter wirken ganz undemokratisch. Niemand spricht mit seinem Nachbar, jeder geht seinen Weg.

Es ist spät geworden. Die Zeit der Rückkehr in den Westsektor ist gekommen.

Atheismus

UdSSR

Weltraumfahrer Jesus Christus

Bekanntlich besteht eine der Hauptthesen der atheistischen Propaganda darin, dass die Bibel und das Evangelium eine Sammlung von Märchen darstellen und dass weder Christus noch die Apostel jemals existierten. Da aber den atheistischen Propagandisten die Unzulänglichkeit und Primitivität der einfachen unbewiesenen Verneinung als Argument bei der Bekämpfung der Religion aus ihrer praktischen Erfahrung bekannt sind, wird immer wieder versucht, den Atheismus wissenschaftlich zu untermauern.

In Artikeln und Vorträgen bemühen sich namhafte Gelehrte und Akademiemitglieder durch den vollen Einsatz ihrer Autorität und ihrer wissenschaftlichen Argumentation der immer noch grossen Zahl von Gläubigen zu beweisen, dass es keinen Gott gibt.

Es war zu erwarten, dass auch die in den letzten Jahren stark vorangetriebene Weltraumforschung in den Dienst der antireligiösen Propaganda gestellt wird. Inspiriert durch die zahlreichen sehr weitreichenden Pläne zur Eroberung des Weltalls durch den Menschen und durch die jetzt reel gewordenen Weltraumfahrten, entwickelte nun der Leningrader Hochschullehrer Sajzew eine neue Theorie zur Erklärung und Bekämpfung des christlichen Dreifaltigkeitsdogmas. Gemäss dieser Theorie landeten seinerzeit auf der Erde drei Weltraumfahrer, die von einem anderen, hochentwickelten Planet kamen. Einer von ihnen, der Expeditionsarzt, war Jesus Christus, der dank seiner medizinischen Kenntnisse die Menschen heilen konnte, was als Wunder aufgefasst wurde. Die Auffahrt Christi ist gemäss Sajzew der Start der Kosmonauten zur Fortsetzung ihrer Weltraumfahrt.

Dass diese Theorie kein Witz und kein Hirngespinst eines Geisteskranken ist, beweist die Tatsache, dass an der Leningrader Universität eine spezielle Kommission gebildet wurde, um die Theorie Sajzews zu begutachten. Die Kommission bestand aus den Professoren: Swiderskij, Ogorodnikow (Astronomie), Schachnowitsch (Religionsgeschichte) und Maslow (Philologie).

Zum grossen Schrecken des Entdeckers der neuen atheistischen Theorie bezeichnete die gelehrte Kommission diese als einen Versuch, «der Bibel Recht zu geben» und führte in ihrem Gutachten weiter aus, dass Sajzew «der atheistischen Propaganda schadet und die materialistische Darstellung und Desavouierung der religiösen Dogmen diskreditiert». Die Theorie Sajzews fand aber auch Anhänger, namentlich unter den Naturwissenschaftern, Schriftstellern und atheistischen Propagandisten, die in ihrer langweiligen Tätigkeit gerne die modernsten wissenschaftlichen Erkenntnisse verwenden möchten. An der Universität und in verschiedenen Versammlungen wurde leidenschaftlich für und gegen die Theorie Sajzews Stellung genommen. In der Parteiversammlung der Leningrader Schriftstellerorganisation bezeichnete man die Presseangriffe gegen Sajzew als eine «Hetze, nur weil er neue, originelle Gedanken äusserte».

Schliesslich entstand über die «kosmische Theorie» Sajzews eine solche Verwirrung, dass das Parteiorgan «Leningradskaja pravda», welches ihn zunächst heftig angegriffen hatte, nun Leserbriefe veröffentlicht, in welchen Sajzew unterstützt wird.

Die Entstehung dieser an sich pseudowissenschaftlichen Theorie und die Aufregung, die sie hervorrief, erlauben uns eine wichtige Schlussfolgerung: trotz der jahrzehntelangen materialistischen und atheistischen Erziehung besteht im Volk ein grosses Interesse für die Persönlichkeit von Jesus Christus. Dieses Interesse regt die Menschen zum Nachdenken an, es hat im vorliegenden Fall zu einer recht naiven und absurden Ansicht geführt, aber es besteht offenbar. GB

Versorgung

SBZ

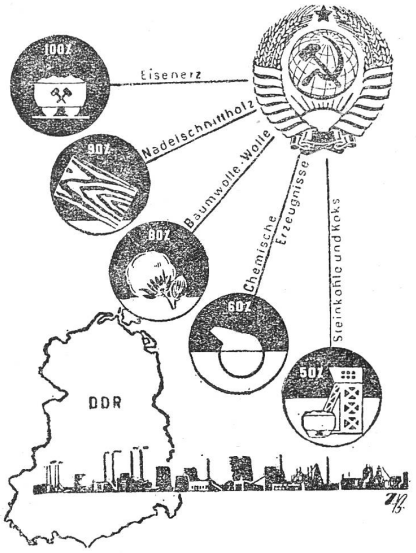
Wie 1939

23 Jahre nach Einführung der Lebensmittelkarten in Deutschland muss sich die Bevölkerung der Sowjetzone 1962 wieder mit den gleichen «amtlichen Bestimmungen» vertraut machen, die auch 1939 über die Rückgabepflicht bei Umzug und Tod eines Kartenbesitzers erlassen worden sind.

Bei jeder polizeilichen Abmeldung (Umzüge, Einberufungen usw.) müssen die «Kundenkarten für Butter und Fleisch» vorher bei der Einzelhandelsverkaufsstelle, in der die Eintragung in die Kundenliste vorgenommen worden ist, abgemeldet sein und bei der «Volkspolizei»-Meldestelle abgegeben werden. Bei Umzügen von und nach Ostberlin gilt das auch für die «Kartoffelbezugsberechtigung», weil für Ostberlin gegenüber der Sowjetzone farblich unterschiedliche Kartoffelkarten ausgegeben worden sind.

Bei Sterbefällen müssen die «Kundenkarten für Butter und Fleisch» ebenso die Kartoffelkarten «innerhalb von drei Tagen» unter Vorlage der Sterbeurkunde bei der zuständigen Abteilung Handel und Versorgung «gegen Rückgabebescheinigung» abgegeben werden.

Anteil der UdSSR am Gesamtimport der DDR *im Jahre 1961 in %*



Handel

Immer abhängiger

Die SBZ ist unter allen Volksdemokratien am stärksten von der Sowjetunion abhängig. Die Bestrebungen, die sowjetzonale Wirtschaft «störfrei» (das heisst von der westdeutschen Produktion möglichst unabhängig) zu machen, verlegen das Hauptgewicht der Aussenhandelsbeziehungen auf die Partnerschaft mit der UdSSR.

Eine kürzliche Erklärung von Willy Hüttenrauch, Staatssekretär im Aussenhandelsministerium, enthielt aufschlussreiche Daten über den Warenaustausch der beiden Länder. Die Sowjetunion war letztes Jahr am gesamten Aussenhandel der SBZ mit 44 Prozent beteiligt. An den sowjetzonalen Material-Rohstoffimporten betrug der prozentuale Anteil der UdSSR zum Beispiel: Walzstahl 73,2 - Steinkohle 66,7 - Eisenerz 95,2 - Erdöl 93,6 - Holz 76,6 - Wolle 45,0 - Baumwolle 85,7 - Getreide 96,8 - Fleisch 42,2 - Butter 76,4. Rohstoffe, Materialien und Brennstoffe machten gut 70 Prozent der Importe aus der Sowjetunion aus, die Lebensmittel einen Fünftel. Dagegen betraf wertmässig nur ein Zwanzigstel der Einfuhr aus der Sowjetunion Produktionsmittel wie Maschinen und Ausrüstungen.

Dagegen zeigt die Exportstruktur der SBZ in die UdSSR ein starkes Ueberwiegen dieser hochwertigen Erzeugnisse (in Prozent): Maschinen, Geräte und Ausrüstungen 56,8 - Roh- und Brennstoffe 27,9 - Konsumgüter 15,1 - Lebensmittel 0,2.

In Millionen Rubel umfasste die sowjetzonale Ausfuhr in die Sowjetunion insbesondere folgende wichtigste Posten: Werkzeugmaschinen 44,6 - Chemische Apparate 15,8 - Ausrüstungen für die Lebensmittelindustrie 12,0 - Ausrüstungen für die Leichtindustrie 18,1 - Schiffsbauprodukte 58,3 - Kontroll- und Messgeräte 6,5 - Chemikalien 89,9 - Konsumgüter 123,6. (Angaben nach «Neues Deutschland».)